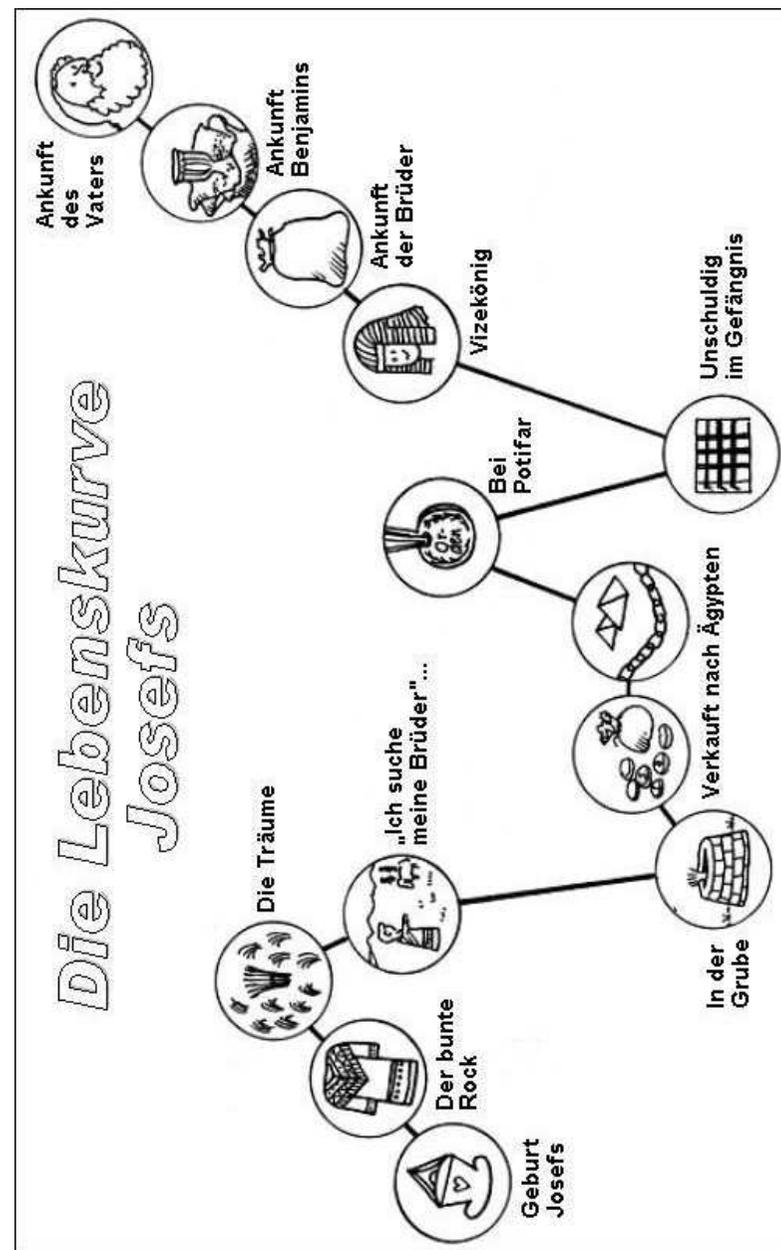


Die Lebenskurve von Josef



aus: Christiane Volkmann (Hrsg.), Mit Kindern die Bibel entdecken, © Christliche Verlagsgesellschaft mbH, Dillenburg

mir und meinen Kindern das Land Kanaan versprochen. Deine beiden Söhne, Ephraim und Manasse, sollen wie meine Söhne sein. Auch sie sollen, wenn es soweit ist, wie meine eigenen Söhne im Lande Kanaan ihr Erbteil bekommen. Gott der Herr wird euch einst in das Land Kanaan zurückbringen.“ Jakob küsste und segnete die Söhne Josefs.

Er wusste, dass er nun sterben musste. Vor seinem Tode ließ ihn Gott die Zukunft wissen. Darum rief Jakob alle seine Söhne zusammen und sagte jedem einzelnen der Söhne, wie es dessen Nachkommen gehen würde. Den besonderen Segen Abrahams, Isaaks und Jakobs, den gab er weiter an Juda. Aus Judas Nachkommen sollte der Held und Retter der Menschen kommen, auf den schon Adam und Eva gewartet hatten, damit er die Menschen vor Gott versöhnen und den Teufel besiegen würde. Viele mächtige Könige würden von Juda abstammen und herrschen, bis der Weltherrscher kommen würde, dem alle Völker gehorchen würden.

Als Jakob zu allen Söhnen gesprochen und sie alle gesegnet hatte, bat er noch einmal: „Begrabt mich im Lande Kanaan in der Höhle, die Abraham dem Volk der Hetiter als Begräbnisort für die Familie abgekauft hatte. Dort liegt Abraham und seine Frau Sara begraben, auch Isaak und seine Frau Rebekka. Dort habe ich meine Frau Lea begraben.“

Jakobs Tod und Begräbnis

Wie es Jakob vor 17 Jahren kaum erwarten konnte, seinen Josef zu sehen, so ungeduldig war er auch jetzt wieder, Gottes Herrlichkeit zu sehen. Er betete: „Herr, ich warte auf dein Heil.“

So starb Jakob, dem Gott den Namen Israel gegeben hatte.

Die Ägypter verstanden es, Verstorbene mit verschiedenen Arzneien und Salben so zu behandeln, dass der Körper des Verstorbenen nicht verweste. Der Körper wurde zur Mumie und konnte viele Jahrhunderte lang erhalten bleiben. Auch den verstorbenen Jakob behandelten die Ärzte vierzig Tage lang. Dann gab der Pharao dem Josef Urlaub, damit er seinen Vater begraben konnte. Ein sehr großer Trauerzug zog aus Ägypten über den Jordan nach Kanaan: Josef und seine Diener, die Brüder, die Knechte, viele vornehme ägyptische Herren und Diener des Pharao und zum Schutz sogar ägyptische Soldaten. In Kanaan hielten sie eine große Totenfeier und begruben Jakob im Familiengrab, in dem schon Jakobs Frau Lea, seine Eltern und Großeltern ruhten.

Josef vergibt seinen Brüdern

Als alle wieder nach Ägypten zurückgekehrt waren, kamen die Brüder zu Josef, warfen sich vor ihm auf die Erde und baten: „Vergib uns alles, was wir dir Böses getan haben!“ Sie befürchteten, Josef könnte sich nun nach dem Tode des Vaters doch noch an ihnen rächen. Aber Josef hatte ihnen längst vergeben. Er beruhigte sie: „Fürchtet euch nicht! Ihr wolltet Böses tun. Gott aber hatte Gutes vor. Gott wollte uns und viele andere Menschen am Leben erhalten.“ Josef versprach ihnen aufs Neue, dass er für sie und ihre Familien sorgen wollte.

Josef hatte Wort gehalten. Er wurde über hundert Jahre alt. Vor seinem Tode prophezeite er den Brüdern: „Gott wird euch Schweres ertragen lassen. Dann aber wird er euch aus Ägypten in das Land führen, das er Abraham, Isaak und Jakob versprochen hat. Wenn es soweit ist, so denkt daran: Auch ich will in Kanaan begraben sein.“

Josef starb. Er wurde balsamiert und in einen Sarg gelegt. Seine Familie, die Familien seiner Brüder und die Ägypter trauerten um ihn.

Lernspruch:

Er hat alles wohl gemacht.

(Markus 7/37)

Margarete Lerle

Josef und seine Brüder

Eine Familiengeschichte - schlimm, aber nicht hoffnungslos

(1. Mose 37)

Josef ist Vaters Liebling

War das vor 17 Jahren eine Freude, als Rahel, Jakobs Lieblingsfrau, endlich ihr erstes Kind im Arm halten durfte! Lange Jahre hatte sie darauf warten müssen. Im Zelt ihrer Schwester Lea wuchsen in der Zeit sechs Söhne und eine Tochter auf, doch in Rahels Zelt spielten und lachten keine Kinder. Jahr um Jahr musste sie dem Glück Leas zusehen und warten. Das war nicht leicht für sie. Umso größer war dann die Freude der Eltern über die Geburt Josefs. Als aber Rahel ihren zweiten Sohn bekam, starb sie bei der Geburt. Von da an hatte der Vater Jakob seine beiden mütterlosen Söhne, Josef und Benjamin, noch mehr lieb. Man kann das schon verstehen, aber die anderen Söhne fühlten sich zurückgesetzt und ärgerten sich über diese Bevorzugung.

Inzwischen war Josef zu einem jungen Mann herangewachsen und bei seinen Brüdern als Junghirte angestellt. Wenn er hörte, dass die Leute allerlei Ungutes über seine Brüder redeten, berichtete er das dem Vater. Jakob war froh darüber, denn er hatte viele Sorgen mit seinen Söhnen - aber den Brüdern passte der Berichterstatter nicht! Sie konnten ihn immer weniger leiden. Erst recht ärgerten sie sich, als ihr Vater für seinen geliebten Josef ein Prachtgewand anfertigen ließ, schön bunt gewoben, ein Gewand, wie es Königskinder trugen. War das gerecht? - Die anderen Söhne im Dienstgewand des Hirten - der Lieblingssohn im Prachtgewand des jungen Herrschers? Das war zu viel für die Brüder!

Von jetzt an wurden sie Josefs erbitterte Feinde, obwohl ja eigentlich der Vater an allem schuld war. Warum musste er seine Vorliebe für diesen Sohn aller Welt so deutlich zeigen? Dem Vater seine Ungerechtigkeit vorzuwerfen, trauten sich die Brüder nicht, ihr Hass richtete sich dafür umso mehr gegen Josef. Ihm konnten sie nicht mehr freundlich begegnen. Der Friedensgruß „Schalom“ wollte nicht mehr über ihre Lippen kommen.

Unfrieden in der Familie des Gottesmannes Jakob? War das möglich? Ja, das war so! Und alle hatten ihren Teil dazu beigetragen, alle hatten Fehler gemacht!

Josefs Träume - Einbildung oder mehr?

Eines Morgens war Josef ziemlich aufgeregt. Er hatte in der Nacht etwas Besonderes erlebt. Das musste er gleich seinen Brüdern mitteilen! „Hört einmal! Ich hatte einen Traum, einen merkwürdigen Traum! Alles war so klar und eindrücklich, gar nicht so verschwommen wie Träume oft sind. Wenn ich nur wüsste, was dieser Traum zu bedeuten hat! - Es war nämlich so: Wir arbeiteten miteinander auf dem Feld. Es war Erntezeit, und wir banden Garben. Alles war wie immer, bis etwas Sonderbares geschah: Meine Garbe richtete sich plötzlich auf und stand fest. Aber auch eure Garben bewegten sich und verneigten sich vor meiner Garbe. Könnt ihr euch das vorstellen?“

O Josef, hättest du neben dir die Gesichter deiner Brüder beobachtet, das Wort wäre dir im Halse stecken geblieben! Da standen sie und hörten von Anfang an widerwillig zu, mit finsterem Blick, die Lippen zusammengekniffen, bis ihnen schließlich die helle Zornesröte ins Gesicht stieg und der Hass aus den Augen blitzte. „Aha, Brüderchen, du willst noch unser König werden und über uns herrschen? Solche Dinge träumst du? Dass du dich bloß nicht täuschst! Da haben wir schließlich auch noch ein Wort mitzureden! Wir sind freie Israeliten und brauchen keinen König! - Und dich am allerwenigsten!“

Josef war ganz erschrocken! Er wollte doch mit seiner Erzählung die Brüder gar nicht ärgern, er wollte ihnen höchstens ein bisschen imponieren. Und überhaupt, was konnte er denn für seinen

hat Gott zum Herrn in Ägypten gemacht. Komm mit allem, was du hast, nach Ägypten. Dein Sohn Josef wird dich gut versorgen!’ - Und Josef umarmte Benjamin und küsste ihn, er umarmte und küsste alle seine Brüder. Er weinte so laut, dass es die Ägypter draußen hörten.

Bald hatte auch der Pharao erfahren, dass Josefs Brüder gekommen waren. Er fand es gut, dass Josef seine Verwandten nach Ägypten holte. Der Pharao ordnete an, dass die Leute aus Kanaan in der fruchtbaren Gegend Goschen wohnen sollten, und befahl auch, für den alten Vater einen Wagen mitzuschicken. So kam es, dass die Brüder Wagen mitbekamen und sich mit zwanzig beladenen Eseln auf den Heimweg machten: Zehn Eselinnen trugen das Getreide, die anderen zehn waren mit Josefs Geschenken für den Vater beladen. Jedem seiner Brüder hatte Josef einen kostbaren Festanzug überreichen lassen. Benjamin bekam fünf solcher Festanzüge und dazu noch dreihundert Silbermünzen.

Mit den Worten: „Macht euch unterwegs keine Vorwürfe“, verabschiedete Josef seine Brüder. Er wusste, er würde sie bald wiedersehen.

Lernspruch:

Des Herrn Rat ist wunderbar, und er führt es herrlich hinaus.

(Jesaja 28/29)

Margarete Lerle

und verkaufen auch Menschen. Könnten wir ihnen nicht Josef zum Kauf anbieten? Ich denke wie Ruben, wir sollten ihn nicht töten. Er ist eben doch unser Bruder. Wir sollten nicht zu Mördern unsres Bruders werden, lieber wollen wir ihn verkaufen!“ - Das leuchtete den andern ein. Also, heraus aus der Zisterne mit Josef!

Die Händler besahen ihn und boten 20 Silberlinge für ihn. Eigentlich hätten sie für den jungen gesunden Mann 30 Silberlinge geben müssen, aber die Brüder hatten weder Lust noch Zeit, lange um den Preis zu feilschen. Nur fort mit Josef, nur möglichst schnell aus den Augen! - So, Träumer, jetzt sieht man, was deine Träume wert sind!

Armer Josef! Nun war er von den Seinen verlassen, zum Sklaven erniedrigt, heimatlos, rechtlos, hoffnungslos, von den eigenen Brüdern unter dem Preis an die Heiden verkauft.

Jakob trauert um den toten Sohn

Schade, dass Ruben es nicht geschafft hatte, mutig gegen die Brüder aufzutreten und Josefs Leben von ihnen zu fordern. Juda hätte ihn sicher dabei unterstützt. Als er schließlich zur Zisterne kam, um den Bruder zu befreien, fand er sie leer. Er kam zu spät. Während seiner Abwesenheit war Josef verschwunden. Darüber erschrak Ruben so sehr, dass er seine Kleider zerriss und verzweifelt fragte, was denn nun werden sollte. Die böse Tat konnte keiner mehr ungeschehen machen. Josef war weg, weg für immer! Sie könnten ihn nicht zurückholen, selbst wenn sie es wollten.

Was sollte Ruben nun dem alten Vater sagen, wenn er ihn nach Josef fragen würde? - Nun kam zur Schuld der Brüder die Schwierigkeit, diese Schuld zuzudecken. Es war nichts mit dem erhofften Frieden in der Familie! Das schlechte Gewissen sprach seine eigene Sprache.

In Eile wurde Josefs Gewand zerrissen und in Tierblut getaucht. Keiner der Brüder hatte den Mut, dem Vater die Trauernachricht selber zu überbringen. Ein Knecht musste dieses Geschäft übernehmen und Jakob von seinen Söhnen ausrichten: „Diesen Rock haben wir gefunden. Sieh nach, ob er Josef gehört.“ Die Brüder überließen es dem Vater, die Todesursache herauszufinden. „Zerrissen, zerrissen ist Josef! Ein wildes Tier hat Josef zerrissen!“ So klagte der alte Jakob, zerriss sein Gewand und legte für lange Zeit Trauerkleidung an. Als seine Söhne das große Herzeleid ihres Vaters sahen, kamen sie alle, um ihn zu trösten. Aber Jakob nahm ihren Trost nicht an. Nur der Gedanke an seinen eigenen Tod tröstete ihn, denn dort, in der Totenwelt, würde er wieder bei seinem Sohn Josef sein, so hoffte er.

Das war wirklich eine schlimme Familiengeschichte, und sie wäre ohne den Gott Jakobs hoffnungslos. Doch für den lebendigen, allmächtigen Gott ist keine Geschichte zu schlimm, keine Schuld zu schwer. Er wusste Rat für alle Beteiligten: für den trauernden Vater daheim, für die hartherzigen Brüder und für Josef, den Sklaven im Hause Potifars in Ägypten.

Lernspruch:

Siehe, wie fein und lieblich ist's, wenn Brüder einträchtig beieinander wohnen!
(Psalm 133/1)

Lore Beck

Josef als Richter seiner Brüder

Gottes Güte führt zur Buße

(1. Mose 43; 44; 45/1-24)

Die zweite Reise nach Ägypten

Vater Jakob hatte Knechte und Mägde, seine Söhne hatten Frauen und Kinder. All die vielen Menschen mussten essen, um am Leben zu bleiben. Sie gingen sehr sparsam mit dem ägyptischen Getreide um, doch wurden nach und nach die Säcke leer.

„Es hilft alles nichts, ihr müsst wieder nach Ägypten“, klagte Jakob. Es gab wirklich keinen anderen Ausweg, das wussten auch die Söhne. Schon viel zu lange hatten sie die Ägypten-Reise hinausgezögert. Alle wussten auch warum. Es ging um Benjamin. „Ja, Vater, aber nicht ohne Benjamin“, drängte Juda. „Was habt ihr mir da mit eurem unnötigen Geschwätz wieder eingebrockt!“ tadelte der Vater. „Ausgehört hat uns der vornehme Herr. Konnten wir denn ahnen, dass er sagt: ‚Kommt mir nicht wieder vor die Augen ohne euren jüngsten Bruder‘?“ Juda bat: „Vater, gib uns Benjamin mit. Ich bringe ihn dir wieder. Ich verspreche es, sonst trage ich die Schuld, so lange ich lebe.“ Schweren Herzens stimmte der Vater schließlich zu: „Wenn es nicht anders geht, so nehmt Benjamin mit. Der allmächtige Gott gebe, dass der mächtige Mann in Ägypten gut zu euch sei und euch alle wieder zu mir heimlasse!“

So zogen nun alle Söhne Jakobs nach Ägypten. Sie hatten die zweifache Menge Geld mit, dazu noch ein Geschenk für den Unterkönig: Gewürze, Nüsse, Honig und Mandeln.

Ein zuvorkommender Empfang

Als sie dort angekommen waren, wo die Ägypter Getreide verkauften, schien man sie schon erwartet zu haben. Der Hausverwalter des großen Herrn kam auf sie zu und befahl ihnen, ihm in den Palast zu folgen. Sie erschranken: „Da haben wir's. Das ist wegen des Geldes. Gleich packen sie uns und machen uns zu Sklaven!“ - Hastig zogen sie mit zitternden Händen ihre Geldbeutel hervor und wandten sich noch am Eingang des Palastes an den Hausverwalter: „Herr, dieses Geld fanden wir nach unserem ersten Einkauf wieder in unseren Säcken. Wir haben keine Ahnung, wer es hineingesteckt hat. Bitte, nehmt es!“ Doch der Verwalter schüttelte nur den Kopf und beruhigte sie: „Nur keine Bange, euer Geld habe ich doch bekommen. Euer und eures Vaters Gott hat euch da heimlich einen Schatz in die Säcke gelegt!“ Welch eine sonderbare Antwort!

Dann führte er Simeon zu ihnen heraus. Die Brüder freuten sich über das Wiedersehen und vergaßen ein wenig ihre Angst. Erst als sie die Ägypter im Palast gar zu freundlich behandelten, sie in den Speisesaal führten, Wasser zum Füße waschen brachten und sogar ihre Esel versorgten, wurden die Brüder misstrauisch. Was sollte das alles? So behandelt man doch Gäste und nicht einfache Getreidekäufer.

Um die Mittagszeit betrat der Unterkönig den Speisesaal. Freundlich redete er die Brüder an: „Lebt euer alter Vater noch? Geht es ihm gut?“ Sie verneigten sich bis zur Erde: „Es geht ihm gut, er lebt“, antworteten sie und überreichten die Geschenke. Josef sah Benjamin: „Ist das euer jüngster Bruder?“

Er freute sich so, Benjamin zu sehen, dass er wieder vor Freude weinen musste. Aber die Brüder sollten seine Tränen nicht sehen! Nachdem er schnell hinausgegangen war und das Gesicht gewaschen hatte, trat er wieder herein und befahl, das Essen aufzutragen. Die Brüder wurden an ihre Plätze geführt. Sie saßen dem Alter nach: neben dem Ältesten der Zweitälteste, dann der Drittälteste und so weiter bis zu Benjamin, dem Jüngsten. Wie konnten die Ägypter sogar wissen, wie alt jeder war? War der Unterkönig ein Prophet oder gar ein Zauberer? Es war unheimlich hier. Doch als die Diener den ausgehungerten Männern aufstischten, griffen sie zu,

Potifar wurde natürlich sehr zornig über Josef. Sicher war er auch sehr enttäuscht, dass sein Verwalter sein Vertrauen so missbraucht hatte. Kurzerhand ließ er den Sklaven ins Staatsgefängnis werfen, wo die Gefangenen des Königs saßen. Niemand fragte danach, ob Josef wirklich schuldig war. Die Macht und das Recht waren auf Potifars Seite.

„So, Josef, einst Lieblingssohn des Vaters, von Gott mit Träumen beschenkt - dann Sklave und Sklavenaufseher Potifars - jetzt Gefangener des Pharao. So weit hast du's gebracht! Das hast du nun von deiner Gottesfurcht und Treue! Hättest du doch nachgegeben, dann säßest du jetzt nicht hier. Aus diesem Gefängnis holt dich keiner mehr heraus. Gib nur die Hoffnung auf!“ Solche oder ähnliche Gedanken plagten Josef, als er im Gefängnis saß.

Warum nur ging sein Weg immer weiter nach unten? Warum wurde die Not immer größer? - Ja, warum? - Josef wusste es nicht, aber Gott wusste es.

Lernspruch:

Selig sind, die um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden; denn ihrer ist das Himmelreich. (Matthäus 5/10)

Lore Beck

Josef als Retter seiner Brüder

Ein unverhofftes Wiedersehen

(1. Mose 42)

Aufbruch nach Ägypten

Auch in Kanaan, wo Josefs Vater und die Brüder mit ihren Familien lebten, war Hungersnot. Der alte Vater rief seine Söhne zu sich und sprach: „Ich habe gehört, dass die Ägypter Getreide verkaufen. Darum überlegt nicht lange! Zieht hin und kauft Getreide, damit wir nicht verhungern!“ Die Söhne waren einverstanden, machten sich reisefertig und brachen auf. Nur Benjamin, der Jüngste, sollte nicht mitziehen; denn Jakob befürchtete, es könnte Benjamin unterwegs etwas zustoßen.

Josef empfängt seine Brüder

Als die Brüder in Ägypten angekommen waren, führten die ägyptischen Wachsoldaten sie dem Mann vor, der nach dem König den höchsten Rang hatte, nämlich Josef. Bei Ausländern wie diesen zehn Männern aus Kanaan waren die Ägypter lieber vorsichtig. Ein bisschen Kontrolle konnte nicht schaden.

Die Brüder verneigten sich vor dem prächtig gekleideten mächtigen Herrn bis zur Erde. Sie hatten Josef nicht erkannt. Sie kamen gar nicht auf den Gedanken, dass sie sich vor ihrem eigenen Bruder verneigten.

Bei Josef war das anders. Schon beim ersten Blick wusste er, wer da vor ihm auf der Erde lag. Und er dachte an seine Träume von den Garben und von den Sternen. Aber er ließ sich nichts anmerken. Er wollte herausbekommen, ob seine Brüder immer noch so schlecht und hartherzig waren, oder ob sie sich gebessert hatten. Darum stellte er sich fremd und sprach in ägyptischer Sprache mit ihnen. Ein Dolmetscher musste den Brüdern alles, was er sagte, übersetzen.

Josef fragte streng: „Woher kommt ihr?“ - „Aus Kanaan, um Lebensmittel einzukaufen“, antworteten sie. Josef wurde noch strenger: „Spione seid ihr, wollt das Land ausspionieren!“ - Die Brüder erschrakten: „Nein, Herr! Wir sind da, weil wir Getreide kaufen wollen. Alle zehn sind wir Söhne eines Mannes. Wir sind keine Spione. Wir lügen nicht!“

Doch Josef blieb dabei: „Nein! Ihr wollt auskundschaften, wo man in das Land eindringen kann!“ - Die Brüder wurden immer ängstlicher: „Zwölf Brüder sind wir, Söhne eines Mannes in Kanaan. Der Jüngste ist noch bei unserem Vater, doch einer ist nicht mehr da.“

Josef blieb dabei: „Ihr seid Spione. Festnehmen lasse ich euch! Frei kommt ihr erst, wenn euer jüngster Bruder da ist. Einer von euch soll ihn holen. Dann wird sich ja herausstellen, ob ihr die Wahrheit sagt.“ - Die Brüder wurden ins Gefängnis abgeführt. Erst nach drei Tagen ließ der Unterkönig Josef sich die Gefangenen vorführen. Er bestimmte jetzt: „Einer von euch bleibt als Geisel im Gefängnis! Ihr anderen zieht heim mit dem Getreide! Kommt mir nicht wieder unter die Augen ohne euren jüngsten Bruder!“

Was sollten die Brüder nun tun? - Sie flüsterten miteinander: „Da haben wir's. Das ist unsere Strafe, weil wir damals unserem Bruder so viel Böses angetan haben.“ - Josef hörte und verstand alles. Er ging in den Nebenraum, denn er hatte Tränen in den Augen. Doch er nahm sich zusammen, keiner sollte ihm anmerken, dass er geweint hatte. Als er wieder hereintrat, ließ er Simeon fesseln und abführen. Dann füllten seine Diener den Brüdern die Getreidesäcke. Oben hinein legten sie jedem der Brüder Essen für unterwegs und das Geld, mit dem er das Getreide bezahlt hatte. Josef hatte es so befohlen.

Gefängnis geworfen. Mundschenk, wenn du wieder draußen bist, so denke an mich. Erzähle doch dem Pharao meinen Fall, wenn du wieder am Hofe lebst, vielleicht lässt er mich auch herausholen. Bitte, Mundschenk, hilf mir, vergiss mich nicht!“ -

Solange die beiden miteinander redeten, saß der Bäcker immer noch in Ängsten da. Was würde Josef ihm zu sagen haben? Ach, wenn er doch auch so glücklich werden würde wie der Mundschenk! „Mir hat geträumt“, begann er schließlich, „ich trug drei Körbe Backwerk auf dem Kopf. Im obersten Korb war feines Gebäck für den Pharao. Aber da kamen die Vögel und fraßen es heraus. Was bedeutet das?“ - Nun hatte Josef eine schwere Aufgabe: Er musste dem Bäcker das Urteil des Pharao vorhersagen: „In drei Tagen wird dich der Pharao an den Galgen hängen, und die Vögel werden dein Fleisch fressen.“ - Alles geschah so, wie Josef es vorausgesagt hatte. Nach drei Tagen feierte der Pharao Geburtstag. Zu diesem Fest wurde der Mundschenk begnadigt, der Bäcker aber zum Tode verurteilt. Und Josef? Er hoffte auf die Hilfe des Mundschenken und wartete Tag um Tag auf seine Befreiung, aber niemand kam, um ihn zu holen. Der Mundschenk hatte in seinem Glück das Gefängnis und den Gefangenen vergessen.

Lernspruch:

Es ist ein köstlich Ding, geduldig sein und auf die Hilfe des Herrn hoffen.
(Klagelieder 3/26)

Lore Beck

Josef als Traumdeuter

Gott vergisst nicht

(1. Mose 41)

Die Träume des Pharao

Josef wartete: eine Woche, die zweite, die dritte Woche - schon einen ganzen Monat. Immer wieder musste er denken: „Warum holt mich denn keiner aus dem Gefängnis heraus? Der Mundschenk ist doch frei! Er kann mit Pharao sprechen. Er kann dem Pharao sagen, dass ich unschuldig eingesperrt bin.“ - Aber so sehr Josef auch wartete, für ihn änderte sich nichts. Der Mundschenk hatte ihn vergessen.

Doch Gott der Herr vergaß Josef nicht.

Nach zwei Jahren träumte der Pharao. Er träumte zweimal in einer Nacht. Gott ließ ihn träumen. Es waren Träume, die dem Pharao Angst machten. Als der Pharao erwachte, konnte er nicht davon loskommen. Immer wieder sah er die Traumbilder vor sich. Er ahnte, dass Gott ihm durch die Träume etwas sagen wollte. Nur was? Er musste es unbedingt herauskriegen.

Am Morgen ließ der Pharao alle Traumdeuter und Gelehrten Ägyptens ins Schloss holen. Als er ihnen die beiden Träume erzählt hatte, dachten die klugen Männer angestrengt nach. Einige runzelten die Stirn, andere kratzten sich am Kopf, wieder andere liefen beim Grübeln hin und her oder blättern hastig in ihren mitgebrachten Schriften. Dann redeten sie nacheinander. Sie redeten viel und redeten laut, manchmal redeten auch alle durcheinander. Sie meinten dieses und jenes, aber letzten Endes wusste doch keiner von ihnen, was diese Träume bedeuten sollten.

Jetzt erst, bei all der Aufregung um die Träume des Pharao, fiel dem Mundschenk der gefangene Josef ein. Wie war es bloß möglich, dass er nicht schon eher an Josef gedacht hatte! Schnell lief der Mundschenk zum Pharao und erzählte ihm, dass Josef dem Bäcker und ihm im Gefängnis die Träume richtig gedeutet hatte. Was Josef damals gesagt hatte, war wirklich eingetroffen. „Bringt diesen Gefangenen her, und zwar sofort!“ befahl der Pharao seinen Dienern. Wie die eilten! Rauf auf die Pferde und los!

Josef deutet die Träume

Josef wusste gar nicht, wie ihm geschah: waschen, frisieren, neue Kleidung anziehen. Dann ging es im Galopp ab ins Schloss. Wenn der Pharao ungeduldig war, verstand er keinen Spaß. Da war jede Minute kostbar.

Im Schloss angekommen, wurde Josef sofort in den Thronsaal geführt. Noch nie hatte er einen so prächtigen Saal, noch nie so viele vornehme Leute gesehen. Viele feine Herrschaften standen da und warteten auf ihn. Bis zur Erde verneigte sich Josef vor dem Herrscher Ägyptens. „Ich habe gehört, du kannst Träume deuten“, redete ihn der Pharao an. Es klang wie ein Befehl. Josef nahm allen Mut zusammen, er antwortete: „Ich kann es nicht, nur Gott kann das.“ Aber der Pharao horchte kaum hin, er erzählte: „Ich träumte, ich stand am Ufer des Flusses. Ich sah, wie sieben fette Kühe aus dem Wasser stiegen und grasten. Dann sah ich andere sieben Kühe aus dem Wasser steigen. Noch nie habe ich solche hässlichen und mageren Kühe wie diese sieben gesehen. Die sieben mageren und hässlichen Kühe fraßen die sieben schönen fetten Kühe auf. Als sie die gefressen hatten, waren sie aber nicht dicker und schöner, sondern blieben genauso hässlich und mager wie vorher. Da erwachte ich. Als ich wieder einschlief, träumte ich zum zweiten Mal. Ich sah auf einem Halm sieben volle, dicke Ähren wachsen. Dann wuchsen sieben dünne und versengte Ähren. Auch die sieben dünnen Ähren verschlangen die sieben dicken Ähren. Was bedeuten diese Träume? Meine Wahrsager und Traumdeuter wissen es nicht.“